

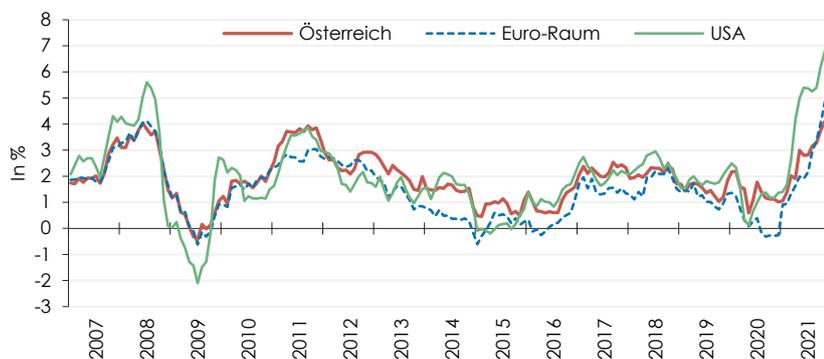
# Inflation zur Hälfte von globalen Faktoren bestimmt

Stefan Schiman

- Die Inflation in Österreich ist weiterhin maßgeblich von den Rohstoffpreisen getrieben, deren Entwicklung mittlerweile stark vom Erdgaspreis bestimmt wird.
- Der preistreibende Effekt globaler Angebots- und Lieferengpässe hat im Jahresverlauf 2021 immer mehr zugenommen.
- In den USA sind der Wirtschaftsaufschwung und der nachfragebestimmte Preisanstieg weiter fortgeschritten als im Euro-Raum. Daher strafft die Federal Reserve die Geldpolitik früher als die Europäische Zentralbank (EZB).
- Österreich zählte im IV. Quartal 2021 – wie schon im IV. Quartal 2020 – zu den Euro-Ländern mit dem stärksten BIP-Rückgang.
- Trotz Lieferengpässen und Personalknappheit herrscht im produzierenden Gewerbe große Zuversicht. In den Dienstleistungen, insbesondere in der Beherbergung und Gastronomie, ist die Stimmung hingegen weniger optimistisch.
- Der heimische Arbeitsmarkt hat den vierten Lockdown weitgehend unbeschadet überstanden.

## Inflation im internationalen Vergleich

Laut HVPI (Österreich und Euro-Raum) bzw. VPI (USA)



**"Der Beitrag ungünstiger Angebotschocks zur Inflation nahm 2021 sukzessive zu. Das stellt die Zentralbanken vor schwierige Entscheidungen, da eine Straffung der Geldpolitik die Realwirtschaft zusätzlich belastet."**

Die Inflation ist in den letzten Monaten kräftig gestiegen, sowohl in Österreich als auch in anderen Euro-Ländern. In den USA war der Anstieg noch markanter. Die Inflationsrate war damit bereits höher als am Konjunkturwendepunkt vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 (Q: Eurostat, U.S. Bureau of Labor Statistics, Macrobond).

# Inflation zur Hälfte von globalen Faktoren bestimmt

Stefan Schiman

## Inflation zur Hälfte von globalen Faktoren bestimmt

Die Inflation wird weiterhin maßgeblich von den Rohstoffpreisen getrieben, deren Anstieg zuletzt stark vom Erdgaspreis ausging. Zur Hälfte wird die Inflation von globalen Nachfrageimpulsen (Aufschwung der Weltwirtschaft) und weltweiten Angebotschocks (Angebots- und Lieferengpässe) verursacht. In den USA ist die Erholung bereits weiter fortgeschritten als im Euro-Raum, die dortige Geldpolitik wird zunehmend gestrafft. Österreich verzeichnete im IV. Quartal 2021 – wie schon im IV. Quartal 2020 – einen der stärksten BIP-Rückgänge im Euro-Raum. Der heimische Arbeitsmarkt hat den vierten Lockdown allerdings weitgehend unbeschadet überstanden. Vor allem im produzierenden Gewerbe überwiegt trotz Materialmangels und Rekrutierungsschwierigkeiten der Optimismus.

**JEL-Codes:** E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht, Konjunkturprognose

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <https://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf>.

**Wissenschaftliche Assistenz:** Astrid Czaloun ([astrid.czaloun@wifo.ac.at](mailto:astrid.czaloun@wifo.ac.at)), Christine Kaufmann ([christine.kaufmann@wifo.ac.at](mailto:christine.kaufmann@wifo.ac.at)), Martha Steiner ([martha.steiner@wifo.ac.at](mailto:martha.steiner@wifo.ac.at)) • Abgeschlossen am 7. 2. 2022

**Kontakt:** Stefan Schiman ([stefan.schiman@wifo.ac.at](mailto:stefan.schiman@wifo.ac.at))

## Global Factors Account for Half of Inflation

Inflation continues to be driven to a large extent by commodity prices, which have recently risen strongly due to the price of natural gas. Half of inflation is caused by global demand impulses (upswing of the world economy) and global supply shocks (supply and delivery bottlenecks). In the USA, the recovery is already further advanced than in the euro area, and monetary policy there is increasingly being tightened. Austria recorded one of the sharpest GDP declines in the euro area in the fourth quarter of 2021 – as it did in the fourth quarter of 2020. However, the domestic labour market weathered the fourth lockdown largely unscathed. Particularly in the manufacturing sector, optimism prevails despite material shortages and recruitment difficulties.

Die Inflation laut HVPI stieg gemäß Schnell-schätzung im Jänner 2022 im Euro-Raum auf 5,1% und in Österreich auf 4,6% (bzw. 5,1% laut VPI). Ein Großteil des Anstiegs geht auf die Verteuerung von Rohstoffen zurück. Zuletzt fachte vor allem der drastisch gestiegene Erdgaspreis die Inflation an. Diese ist dementsprechend etwa zur Hälfte auf globale Faktoren zurückzuführen: 30% sind Liefer- und Angebotsengpässen geschuldet, 20% positiven Nachfrageimpulsen durch den Aufschwung der Weltwirtschaft.

Eine Straffung der Geldpolitik ist bei einer nachfrageseitigen Inflation eindeutiger geboten als bei einer angebotsseitigen, da letztere auch negative realwirtschaftliche Effekte hat. In den USA ist der Anteil des nachfragebestimmten Preisauftriebs an der Gesamtinflation schon länger so hoch wie zuletzt im Euro-Raum. Daher leitet die Federal Reserve die Zinswende früher ein als die EZB. Schon im März wird sie die Anleihenkäufe beenden und den Leitzinssatz erhöhen. Im weiteren Jahresverlauf 2022 werden weitere Leitzinssatzerhöhungen und Anleihenverkäufe folgen.

Nach einem kräftigen Wachstumsschub im IV. Quartal 2021 liegt die Wertschöpfung in den USA bereits um gut 3% über dem Vorkrisenniveau. Im Euro-Raum ist sie nach einem schwachen Jahresabschluss 2021 erst ähnlich hoch wie im IV. Quartal 2019 vor Ausbruch der COVID-19-Pandemie. Österreich zählte im IV. Quartal 2021 – wie schon im IV. Quartal 2020 – zu den Euro-Ländern mit dem kräftigsten BIP-Rückgang. Auch in Deutschland war die Wirtschaftsleistung rückläufig. Neben schärferen Lockdowns infolge der niedrigen Impfquoten war dafür in beiden Ländern auch eine stärkere Betroffenheit von Lieferproblemen verantwortlich.

Trotz Materialengpässen und Rekrutierungsschwierigkeiten ist in Österreich der Optimismus in der Industrie und im Bausektor ungebrochen. Ambivalenter ist die Stimmungslage im Dienstleistungsbereich. Auch hier herrscht zwar in einigen Branchen Zuversicht, aber besonders in der Beherbergung und Gastronomie überwiegen klar die pessimistischen Einschätzungen.

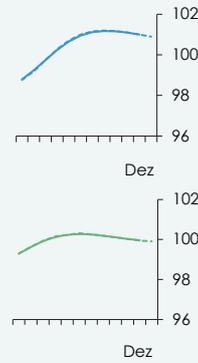
# Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2015 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

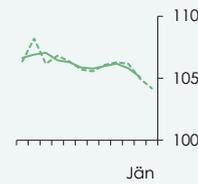
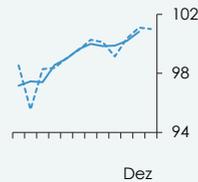
Leading indicators – Amplitude



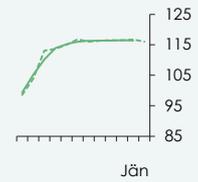
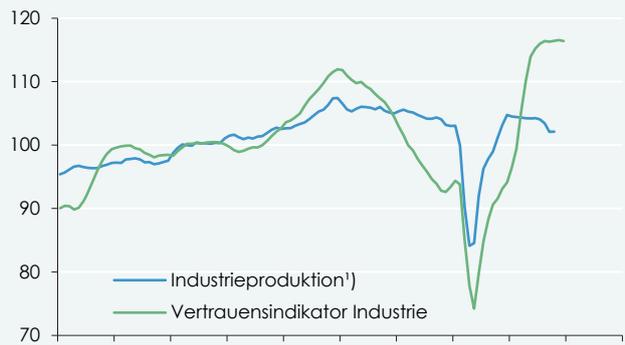
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



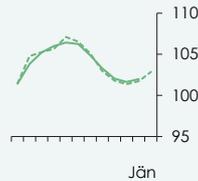
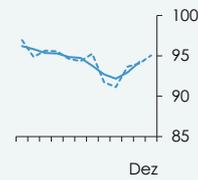
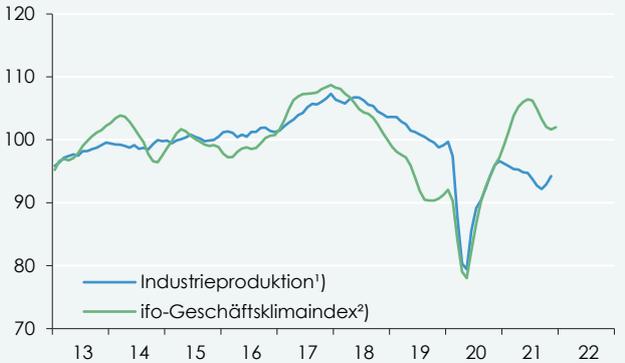
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich. – 2) Verarbeitendes Gewerbe.

Der heimische Arbeitsmarkt hat den vierten Lockdown weitgehend unbeschadet überstanden, nicht zuletzt aufgrund der Inanspruchnahme von Kurzarbeit, aber auch deshalb, da viele ausländische Saisonarbeitskräfte gar nicht nach Österreich gekommen sind. Dieser Rückgang des Arbeits-

kräfteangebotes bereitet den Unternehmen zunehmend Sorgen. Bereits jetzt beeinträchtigt der Arbeitskräftemangel in vielen Branchen die Geschäftstätigkeit. Im Frühjahr 2021 hatte sich das Arbeitskräfteangebot nach den Lockdowns noch rasch erholt.

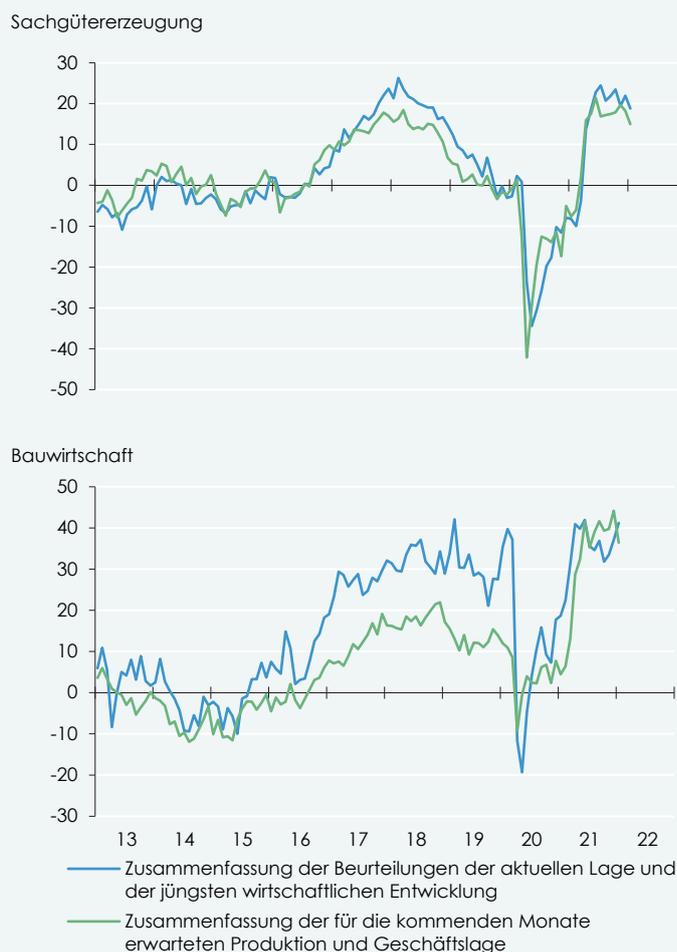
## 1. Verteuerung von Rohstoffen treibt die Verbraucherpreise

Der Anstieg der Verbraucherpreise in Österreich betrug im Dezember 4,3% (bzw. 3,8% laut HVPI<sup>1)</sup>). Hauptsächlich Preistreiber war abermals der Bereich Verkehr (+12%) und hier insbesondere Treibstoffe, die um knapp ein Drittel teurer waren als im Vorjahr. Im Bereich Wohnen verteuerten sich Elektrizität, Gas und andere Brennstoffe empfindlich

(+17%), was aufgrund der Saisonalität der Nachfrage die Kaufkraft stärker belastet als im Sommer. Insgesamt war Energie um etwa ein Viertel teurer als im Vorjahr und trug knapp 1,8 Prozentpunkte zur Gesamtinflation bei. Die hohe Inflation hängt also weiterhin eng mit dem starken Anstieg der Rohstoffpreise zusammen.

Abbildung 2: **Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests**

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Der HWWI-Index der Rohstoffpreise (auf Dollarbasis) stieg bis Oktober 2021 kontinuierlich

auf ein Niveau, das das zwischen 2011 und Mitte 2014 erreichte Hoch übertraf. Seither

<sup>1)</sup> Die Schnellschätzung für Jänner ergibt eine Beschleunigung der Inflation auf 5,1% (laut HVPI 4,6%).

tendiert der Index zwar nicht weiter aufwärts, ist aber maßgeblich durch die volatile Entwicklung des Erdgaspreises geprägt. Dieser macht zwar insgesamt nur rund 16% des Gesamtindex aus, stieg jedoch 2021 steil an und ist seither starken Schwankungen unterworfen.

Obwohl sich der Erdgaspreis zwischen Jahresbeginn und Ende September 2021 mehr als verdoppelt hatte und schließlich fast 1½-mal so hoch war wie zum bisherigen Höchststand Anfang 2014, folgte im Oktober 2021 ein weiterer markanter Preissprung um 50%. Dieser wurde durch einen entsprechenden Rückgang im November kompensiert. Darauf folgte ein nochmaliger Anstieg bis Ende 2021 und eine erneute Abwärtskorrektur Anfang 2022. Dennoch war Erdgas auch zuletzt noch sehr teuer.

Neben der Verteuerung von Rohstoffen schlägt sich auch die Knappheit an Zwischen- und Endprodukten in der heimischen Inflation nieder. So verteuerte sich infolge der anhaltenden Knappheit an Baumaterial die Instandhaltung und Reparatur von Wohnungen im Dezember um 7,3%. Fahrzeuge waren um 7,4% teurer als im Vorjahr, da der Halbleiternmangel die Kfz-Produktion stark beeinträchtigt. Insgesamt trugen Industriegüter im Dezember rund 1 Prozentpunkt zum Preisauftrieb bei.

Im Bereich der Dienstleistungen lieferte die Gastronomie erneut einen hohen Inflationsbeitrag von 0,45 Prozentpunkten; dies entspricht einem Preisanstieg um +4,2% gegenüber dem Vorjahr. Ein anderer langjähriger Preistreiber verbilligte sich hingegen: Wohnungsmieten waren im Dezember um 1,9% günstiger als im Vorjahr und drückten die Gesamtinflationrate um 0,1 Prozentpunkt.

Laut WIFO-Konjunkturtest nahm der Anteil der Unternehmen, die ihre Verkaufspreise in den nächsten drei Monaten erhöhen wollen, seit dem Frühjahr 2021 deutlich zu und hat sich zuletzt auf hohem Niveau stabilisiert. In der Bauwirtschaft stieg er auf bis zu zwei Drittel, in der Industrie auf über die Hälfte und im Dienstleistungssektor auf über ein Drittel – die langjährigen Durchschnittswerte liegen

bei unter 10%. Demnach ist in Österreich auch in den kommenden Monaten mit überdurchschnittlichen Preissteigerungen zu rechnen.

### 1.1 Inflation zunehmend angebotsseitig bestimmt

Zum besseren Verständnis des starken Preisauftriebs, aber auch zur Bestimmung adäquater wirtschaftspolitischer Maßnahmen, ist eine Ermittlung seiner makroökonomischen Ursachen notwendig. Dabei ist insbesondere von Interesse, zu welchen Teilen die Inflation auf nachfrageseitige Effekte aufgrund des weltweiten Konjunkturaufschwungs zurückgeht und wie stark dagegen der Einfluss von globalen Angebotschocks aufgrund von Produktions- und Lieferengpässen ist. Eine nachfragebedingte Inflation würde eindeutig für eine Straffung der Geld- und Fiskalpolitik sprechen. Sind die Ursachen der Teuerung hingegen Angebotschocks, so müssen die positiven Wirkungen einer solchen Straffung sorgfältig gegen ihre wachstumsdämpfenden Effekte abgewogen werden.

Da die aktuellen Preisschübe von den Entwicklungen auf den internationalen Rohstoff- und Gütermärkten ausgehen, erscheint eine Identifikation globaler Nachfrage- und Angebotschocks sinnvoll. Zu diesem Zweck werden Vektorautoregressionen (VAR), die bereits in der WIFO-Konjunkturprognose vom Oktober 2021 zur Anwendung kamen, aktualisiert und neben Österreich auch für den Euro-Raum und die USA geschätzt<sup>2)</sup>.

Da es sich um globale Schocks handelt, ist das Muster der Effekte über die Zeit für die drei Länder(-gruppen) ähnlich (Abbildung 3): Die tiefe Rezession zu Beginn der COVID-19-Pandemie dämpfte die Inflation, die darauffolgende Erholung und der Aufschwung fachten sie an (Nachfrageeffekte). Die Unterbrechung von Lieferketten wirkte zu Beginn der Pandemie preistreibend, verlor jedoch zwischenzeitlich an Gewicht und wurde 2021 zunehmend durch Liefer- und Angebotsengpässe ersetzt (Angebotseffekte)<sup>3)</sup>.

**Der Erdgaspreis ist mittlerweile der wesentlichste Faktor der Rohstoffpreisentwicklung. Er ist drastisch gestiegen und unterliegt starken Schwankungen.**

**Angebotsengpässe bei wichtigen Zwischenprodukten treiben die Güterpreise. Innerhalb der Dienstleistungen verteuern sich vor allem Beherbergung und Gastronomie, die Mieten werden dagegen billiger.**

**Auch in den kommenden Monaten ist mit überdurchschnittlichen Preissteigerungen zu rechnen.**

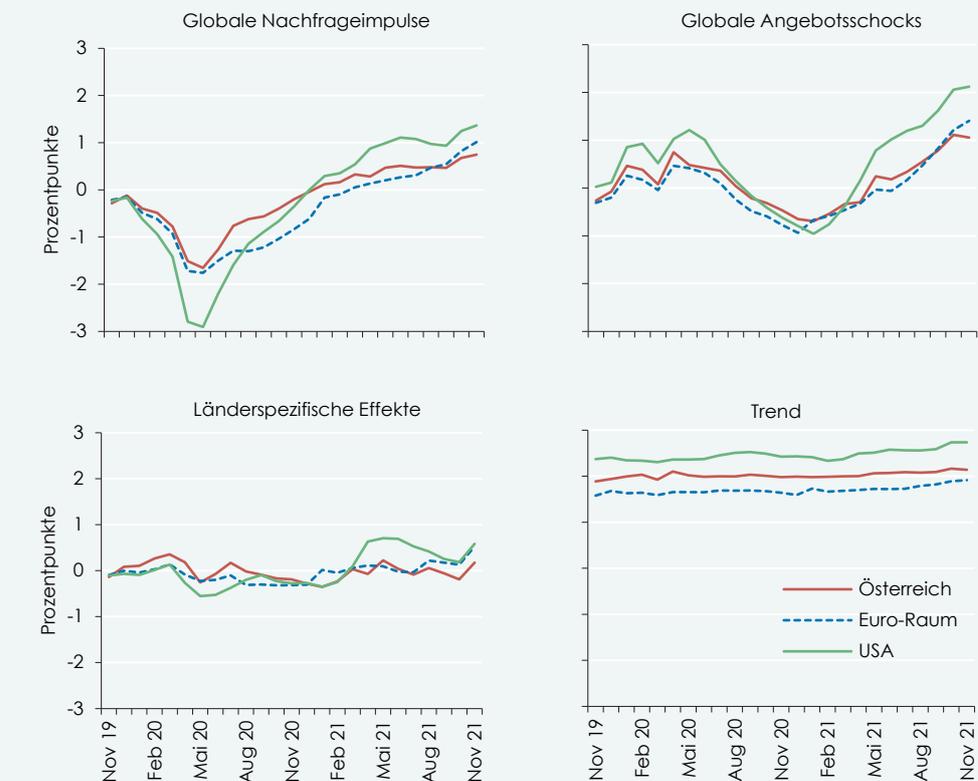
**Zwar unterliegen alle Länder denselben globalen Preisschocks, diese schlagen jedoch auf die Verbraucherpreise in den USA stärker durch als auf jene im Euro-Raum.**

<sup>2)</sup> Die Identifikation der Schocks erfolgt mittels Vorzeichenrestriktionen (+++ bzw. ---) auf die endogenen Variablen Weltindustrieproduktion, Rohstoffpreisindex und Verbraucherpreisindex in den ersten sechs Perioden (Monaten). Es werden eigene VAR mit den Verbraucherpreisen Österreichs, des Euro-Raumes und der USA berechnet. Sie werden mit je 6 Lags, einer Konstanten und auf Basis eines Minnesota-Priors geschätzt, der voneinander unabhängige "Random Walks" für die einzelnen Variablen vorsieht. Die Koeffizienten der Verbraucherpreisindex in den Gleichungen der Weltindustrieproduktion und der Rohstoffpreise werden gegen Null geschrumpft, um die Exogenität der globalen Variablen in Bezug auf die länderspezifischen Verbraucherpreise zu berücksichtigen. Der Schätzzeitraum ist Jänner 2006 bis November 2021. Die Weltindustrieproduktion sowie die Rohstoffpreise gehen in 100\*log-Levels ein, die Verbraucher-

preisindex als Veränderung des HVPI (USA: VPI) gegenüber dem jeweiligen Vorjahresmonat in Prozent. Für die Impuls-Antwortfunktionen siehe den Kasten "Effekte der Weltwirtschaft auf die Inflation in Österreich" in Schiman, S. (2021). *Prognose für 2021 und 2022: Vierte COVID-19-Welle bremst kräftigen Aufschwung*. WIFO. <https://www.wifo.ac.at/www/pubid/67991>.

<sup>3)</sup> Auch der Global Supply Chain Pressure Index der Federal Reserve Bank of New York stieg zu Beginn der Pandemie stark an, ging dann zurück und stieg 2021 wieder sukzessive an (vgl. Benigno, G., di Giovanni, J., Groen, J. J. J., & Noble, A. I. (2022, 4. Jänner). *A New Barometer of Global Supply Chain Pressures*. Liberty Street Economics. <https://libertystreeteconomics.newyorkfed.org/2022/01/a-new-barometer-of-global-supply-chain-pressures>).

Abbildung 3: Beitrag verschiedener Effekte zur Gesamtinflation im internationalen Vergleich



Q: Eurostat, U.S. Bureau of Labor Statistics, WIFO, Macrobond. Österreich und Euro-Raum: HVPI, USA: VPI.

**In den USA ist die nachfragebestimmte Inflation schon seit längerem so hoch wie zuletzt im Euro-Raum. Daher strafft die Federal Reserve die Geldpolitik früher als die EZB.**

Diese Entwicklungen waren zwar länderübergreifend zu beobachten, es fällt jedoch auf, dass die Effekte globaler Schocks – unabhängig von deren Art und Richtung – in den USA stärker auf die Inflation durchschlugen als in Österreich und im Euro-Raum<sup>4</sup>). Im Frühjahr 2020 wurde dies noch durch gegenläufige Nachfrage- und Angebotseffekte kompensiert (Abbildung 4). Doch am aktuellen Rand, wo sowohl (positive) Nachfrage- als auch (negative) Angebotsschocks preistreibend wirken, steigt die Inflation in den USA kräftiger als im Euro-Raum. Zudem ist die Trendinflation in den USA um etwa  $\frac{3}{4}$  Prozentpunkte höher. Länderspezifische Effekte spielten für die Inflationsdifferenz zuletzt hingegen keine Rolle.

Im Oktober und November 2021 wurden rund 50% der Inflation im Euro-Raum durch globale Effekte verursacht (Österreich 46%, USA 52%). Während der Anteil des angebotsseitigen Preisauflaufs im Jahresverlauf

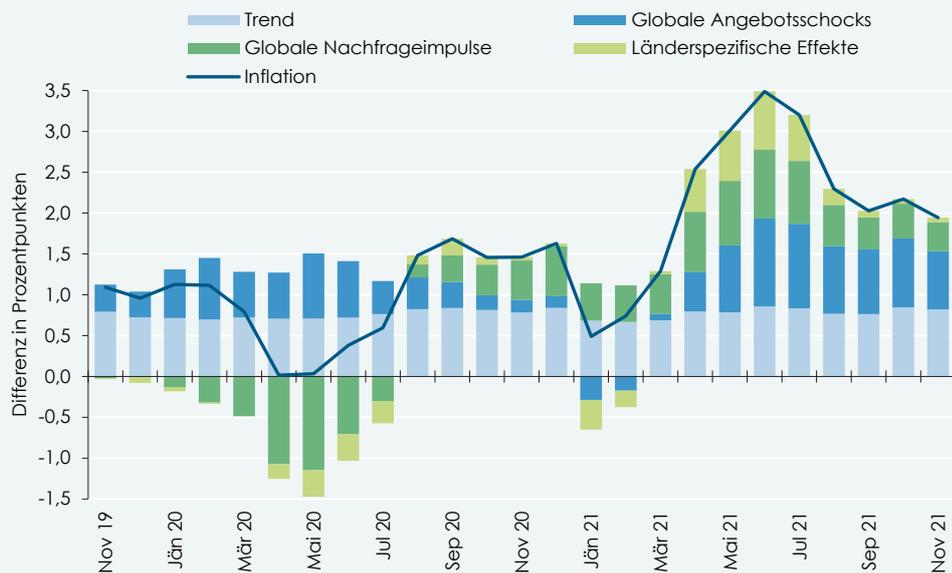
2021 in allen drei Regionen sukzessive zunahm, zeigen sich bei jenem Anteil der Inflation, der auf globale Nachfrageimpulse zurückgeht, auffällige Unterschiede: In den USA betrug dieser seit Jahresbeginn 2021 rund 20% (Abbildung 5). Im Euro-Raum war er Anfang 2021 hingegen noch negativ gewesen und erreichte erst im Oktober die 20%-Marke.

Dieses Ergebnis spiegelt die etablierte Erkenntnis der Konjunkturanalyse wider, dass der europäische Konjunkturzyklus jenem der USA um einige Monate hinterherhinkt. Interessant ist jedoch, dass dies auch im aktuellen Umfeld zu Tage tritt, in dem die Konjunktur oft stark von pandemiebedingten Eingriffen (Lockdowns) überlagert wird. Da die Geldpolitik in erster Linie auf die wachstumsfreundliche nachfrageseitige Inflation reagiert, erklärt dies zudem, warum der Zinszyklus der EZB jenem der Federal Reserve zeitlich nachgelagert ist.

<sup>4</sup>) Dies könnte u. a. mit der geringeren Besteuerung von Treibstoffen in den USA zusammenhängen, da

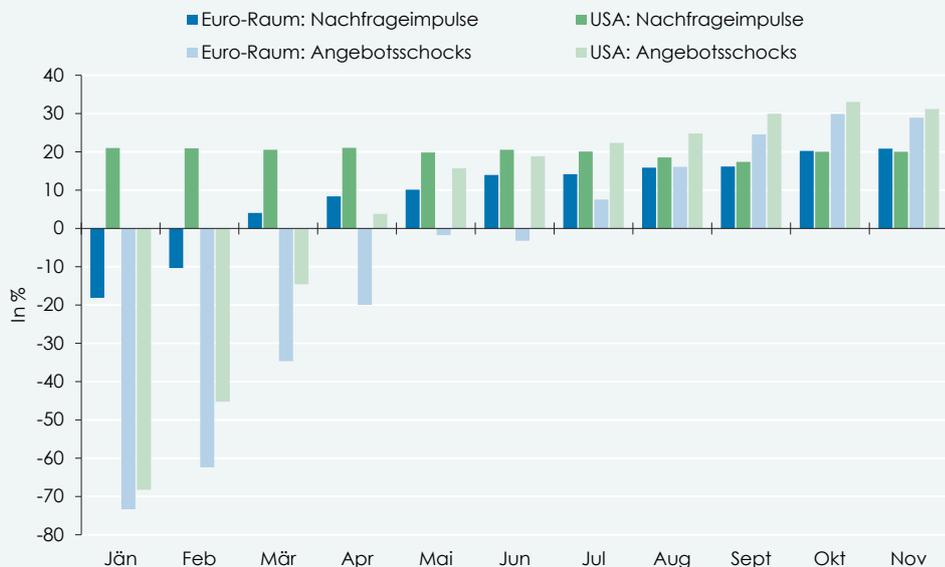
dadurch internationale Preisschwankungen stärker auf die Verbraucherpreise durchschlagen.

Abbildung 4: **Beitrag verschiedener Effekte zum Inflationsdifferential zwischen den USA und dem Euro-Raum**



Q: Eurostat, U.S. Bureau of Labor Statistics, WIFO, Macrobond. Euro-Raum: HVPI, USA: VPI.

Abbildung 5: **Anteil globaler Schocks an der Gesamtinflation 2021**



Q: Eurostat, U.S. Bureau of Labor Statistics, WIFO, Macrobond. Euro-Raum: HVPI, USA: VPI.

## 2. USA: Kräftiges Wachstum und hohe Inflation führen zu Zinswende

Das Federal Open Market Committee, das geldpolitische Gremium der Federal Reserve, beschloss in seiner ersten von acht geplanten Sitzungen 2022 ein Auslaufen der Anleihenkäufe mit Anfang März. Schon bei der nächsten Sitzung Mitte März dürfte der Leitzinssatz um 25 Basispunkte angehoben

werden; danach werden weitere Zinsschritte folgen. Parallel dazu wird auch die Zentralbankbilanz verkürzt werden. Die Aussicht auf eine restriktivere Geldpolitik führte im Vorfeld der Sitzung zu Verlusten auf dem Aktienmarkt der USA; der S&P 500 büßte im Jänner 2022 fast 10% ein.

**Der private Konsum in den USA erwies sich im IV. Quartal 2021 als robust. Der hohe Lageraufbau deutet auf eine Abnahme der Lieferengpässe hin.**

Das BIP der USA wuchs im IV. Quartal 2021 nach vorläufigen Daten um 1,7% gegenüber dem Vorquartal. Insgesamt betrug das Wachstum 2021 somit 5,7%, wofür sowohl die Erholung von der COVID-19-Krise als auch eine expansive Fiskalpolitik verantwortlich waren. Speziell im IV. Quartal ging der mit Abstand höchste Wachstumsbeitrag von den Lagerinvestitionen aus. In den Berei-

chen Groß- und Einzelhandel waren diese etwa dreimal so hoch wie üblich. Dies deutet zusammen mit dem kräftigen Anziehen des Außenhandels darauf hin, dass die Belastung durch die weiterhin bestehenden Lieferengpässe abgenommen haben könnte<sup>5)</sup>. Der private Konsum expandierte im IV. Quartal um 0,8% gegenüber dem Vorquartal.

### 3. China: Regulierung des Immobiliensektors und Null-COVID-Strategie dämpfen das Wachstum

In China beschleunigte sich das Wirtschaftswachstum im IV. Quartal 2021 auf 1,6% gegenüber dem Vorquartal, die Jahreswachstumsrate 2021 betrug somit 8,1%. Die Investitionstätigkeit im chinesischen Immobiliensektor wird weiterhin durch staatliche Regulierungsmaßnahmen gedämpft, die Einzelhandelsumsätze leiden dagegen unter den

rigiden Beschränkungen zur Eindämmung der Pandemie (Null-COVID-Strategie). Getragen wurde das Wachstum im IV. Quartal 2021 im Wesentlichen vom verarbeitenden Gewerbe, das von der guten Exportentwicklung profitierte, sowie von einer deutlichen Erholung der Dienstleistungen.

### 4. Impfquoten und Lieferengpässe bestimmen Konjunktur im Euro-Raum

**Österreich dürfte im IV. Quartal 2021 – wie schon im IV. Quartal 2020 – einen der stärksten BIP-Rückgänge im Euro-Raum erlitten haben.**

Gemäß der aktuellen Schnellschätzung von Eurostat dürfte die Wirtschaftsleistung im Euro-Raum im IV. Quartal 2021 um 0,3% gegenüber dem Vorquartal zugenommen haben, womit sich für das Gesamtjahr 2021 ein Wachstum von 5,2% ergibt. Im Ländervergleich zeigen sich erneut erhebliche Unterschiede. Unablässig kräftig expandierte im IV. Quartal das BIP in Spanien (+2,0%, 2021 insgesamt +5,0%). Gleichzeitig hat Spaniens Wirtschaft gemessen am Abstand zum Vorkrisenniveau noch das höchste Aufholpotential. Als robust erwies sich auch das Wachstum in Frankreich (+0,7%, 2021 insgesamt +7,0%) und Italien (+0,6%, 2021 insgesamt +6,5%). Wie schon im IV. Quartal 2020 zählte Österreich auch im IV. Quartal 2021 zu den Euro-Ländern mit den größten Wertschöpfungsverlusten (-2,2%, 2021 insgesamt +4,7%). Rückläufig war das BIP auch in

Deutschland (-0,7%, 2021 insgesamt +2,8%). In beiden Ländern dürften einerseits strenge Lockdown-Maßnahmen in Zusammenhang mit einer niedrigen Impfquote und andererseits die Lieferengpässe in der Industrie die Wirtschaftsleistung stärker gedämpft haben als in Frankreich, Italien oder Spanien.

Die deutsche Konjunktur entwickelt sich auch zu Jahresbeginn 2022 verhalten. Zwar verschlechterte sich der ifo-Geschäftsklimaindex im Jänner erstmals seit einem halben Jahr nicht weiter. Doch der starke Rückgang von Dezember wurde nur teilweise kompensiert. Vor allem die Geschäftserwartungen verbesserten sich, da sich die Lieferengpässe verringert haben dürften. Die Lagebeurteilungen tendierten hingegen weiter abwärts.

### 5. IV. Quartal in Österreich von Lockdown geprägt

Gemäß der aktuellen Schnellschätzung des WIFO sank die österreichische Wirtschaftsleistung im IV. Quartal 2021 um 2,2% gegenüber dem Vorquartal. Aufgrund des vierten Lockdown verzeichneten die Bereiche Handel, Beherbergung, Gastronomie und Verkehr insgesamt Einbußen von 5,6%. In den sonstigen Dienstleistungen, welche persönliche Dienstleistungen (wie Frisöre) und die Bereiche Kunst, Unterhaltung und Erholung beinhalten, betrug der Rückgang der Wertschöpfung 5,8% gegenüber dem Vorquartal. Verwendungsseitig spiegelt sich dies in gerin-

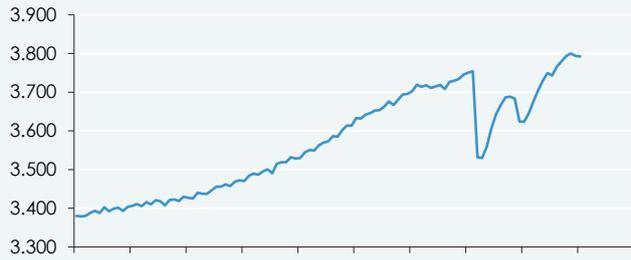
geren Konsumausgaben der privaten Haushalte (-1,4%).

Auch die heimische Industrie- und Baukonjunktur verlor vor dem Hintergrund von Lieferengpässen an Dynamik (-1,7% bzw. -1,4%). Im Außenhandel bestimmten das Abflauen der Industriekonjunktur und der Rückgang der Reiseverkehrsnachfrage die Entwicklung; die Exporte und Importe sanken jeweils um 1,2%. Die Investitionsnachfrage nahm hingegen leicht zu.

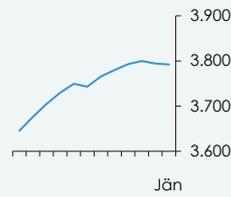
<sup>5)</sup> Der Global Supply Chain Pressure Index der Federal Reserve Bank of New York zeigt an, dass die Lieferkettenprobleme zuletzt weiterhin hoch waren.

Abbildung 6: **Wirtschaftspolitische Eckdaten**

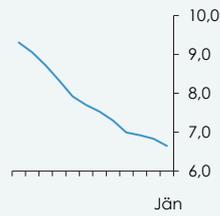
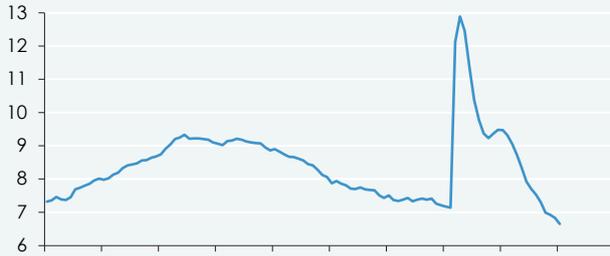
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



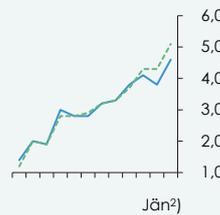
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



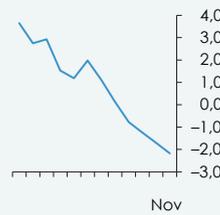
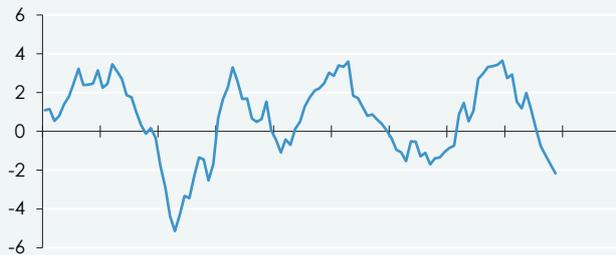
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



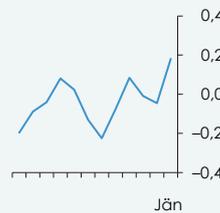
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Dachverband der Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen in aufrehtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – <sup>2)</sup> Gemäß Schnell-schätzung von Statistik Austria.

## 5.1 Optimismus im produzierenden Bereich, schlechte Stimmung im Tourismus

Die Stimmungslage der österreichischen Unternehmen verschlechterte sich im Jänner nicht weiter, die optimistischen Einschätzungen überwiegen. Zu Verbesserungen kam es vorwiegend in jenen Branchen, die im Dezember deutliche Indexrückgänge verzeichnet hatten.

**Industrie und Bauwesen verzeichnen trotz hoher Rekrutierungsschwierigkeiten ein Stimmungshoch.**

Besonders positiv war die Stimmung zuletzt in der Sachgütererzeugung, die dortige Auftragslage ist sehr gut und die Kapazitätsauslastung überdurchschnittlich. Allerdings meldeten die meisten Unternehmen einen Rückgang der Produktionstätigkeit im Vergleich zum Vormonat. Der Anteil der Unternehmen, die sich keinen Produktionshemmnissen ausgesetzt sehen, ist noch immer äußerst gering. Für 24% ist der Arbeitskräftemangel das wichtigste Hindernis – ein neuer Höchstwert, für 35% der Material- und Kapazitätsmangel. Dieser Wert ging gegenüber Ende 2021 (42%) und erstmals seit über einem Jahr zurück. Der Anteil der Unternehmen, die primär an Nachfragemangel leiden, ist hingegen so niedrig wie zuletzt in den Hochkonjunkturphasen 2018 und 2007.

In der heimischen Baubranche herrscht weiterhin ungetrübter Optimismus. Der Anteil der Unternehmen, die keine Produktionshindernisse meldeten, stieg zwar zuletzt von 21% (Dezember 2021) auf 31% im Jänner 2022, liegt aber immer noch klar unter dem langjährigen Durchschnitt von knapp 50%. Über einen Mangel an Arbeitskräften als primäres Produktionshindernis klagten 39% der Bauunternehmen, 21% nannten Material- oder Kapazitätsmangel, wobei dieser Anteil – ähnlich wie in der Sachgütererzeugung – gegenüber dem Hoch im Zeitraum September bis November 2021 (31%) abgenommen hat.

Mit dem Ende des vierten Lockdown haben sich auch die Einschätzungen der heimischen Einzelhandelsunternehmen wieder verbessert. Vor allem die optimistischen Erwartungen für die nächsten Monate tragen zur Erholung des entsprechenden Konjunkturklimaindex bei. Die Lagebeurteilungen liegen hingegen weiterhin klar unter dem langjährigen Durchschnitt. In den Bereichen Verkehr, EDV sowie freie und andere Dienstleistungen verbesserten sich die unternehmerischen Einschätzungen der aktuellen Lage gegenüber dem Vormonat, im Bereich Beherbergung und Gastronomie verschlechterte sich die Stimmung dagegen abermals.

Sowohl hinsichtlich der aktuellen Lage als auch des Ausblicks auf die kommenden

Monate herrscht im Tourismus eine negative Stimmung. Lediglich während der Lockdowns waren die Einschätzungen noch pessimistischer. Der Anteil der Unternehmen, deren Geschäftstätigkeit primär durch den Nachfragemangel beeinträchtigt wird, hat sich von 15% vor dem vierten Lockdown auf nunmehr 39% erhöht. Gleichzeitig klagen immer noch 30% der Tourismusbetriebe über Arbeitskräftemangel – vor dem vierten Lockdown noch jeder zweite Betrieb. "Sonstige Gründe", mit denen zumeist behördliche Einschränkungen gemeint sind, sehen immer noch 16% der Betriebe als Hauptursache für ihren Umsatzentfall an (langjähriger Durchschnitt vor der COVID-19-Pandemie: 3%).

## 5.2 Saisonbereinigte Arbeitslosigkeit ging im vierten Lockdown weiter zurück

Die saisonbereinigte Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erreichte mit 3,8 Mio. im November 2021 einen vorläufigen Höchststand, der um 46.000 über dem Vorkrisenniveau von Februar 2020 lag. Aufgrund der Inanspruchnahme von Kurzarbeit wirkte sich der vierte Lockdown kaum negativ auf den Beschäftigtenbestand aus; er lag im Jänner 2022 nur um etwa 0,2% unter dem Niveau von November 2021.

Die saisonbereinigte Zahl der Arbeitslosen tendierte während des vierten Lockdown sogar weiter abwärts und lag mit 275.300 im Jänner um rund 18.900 unter dem Vorkrisenwert vom Februar 2020. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote von zuletzt 6,7% entspricht in etwa dem Niveau während des Wirtschaftsaufschwungs im 1. Halbjahr 2011 zwischen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise und der Euro-Krise. Die saisonbereinigte Zahl der Personen in Schulung war in den letzten Monaten noch tendenziell höher als vor der COVID-19-Krise. Doch auch die erweiterte Arbeitslosigkeit (Arbeitslose einschließlich Personen in Schulungen) lag im Jänner bereits unter dem Vorkrisenniveau.

Der saisonbereinigte Bestand an offenen Stellen hatte im Dezember 2021 einen neuen Höchstwert von 123.300 erreicht und war im Jänner 2022 in etwa gleich hoch. Der Stellenandrang, also die saisonbereinigte Zahl der Arbeitslosen je offene Stelle, ist damit auf 2,2 gesunken. Er liegt bereits seit Juni 2021 unter dem Vorkrisenwert von 3,7 im Februar 2020. Von der intensiven Suche nach Arbeitskräften profitieren verstärkt auch langzeitbeschäftigungslose Arbeitslose. Ihre Zahl liegt zwar noch um 12.900 über dem Stand von Februar 2020, ist aber seit dem Höchstwert im April 2021 bereits um 38.100 gesunken.

**Nicht in allen Dienstleistungsbranchen herrscht Pessimismus. Am schlechtesten sind die Aussichten in der Beherbergung und Gastronomie.**

**Der Stellenandrang geht auf niedrigem Niveau weiter zurück, darin spiegelt sich die zunehmende Arbeitskräfteknappheit.**